DIE QUELLEN

DER

CHEVY CHASEBALLADE

INAUGURAL-DISSERTATION ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT VON

OSKAR SAUER

AUS KÖNNERN

HALLE A. S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS
1913

Referent: Herr Professor Dr. Deutschbein.

MEINER MUTTER

UND

DEM ANDENKEN MEINES VATERS

Inhalt.

Seite

Einleitung 9

I. Abschnitt: Ein Beitrag zur Form der Chevy Chaseballade:

a) Die Einteilung in *fitten* 13
b) Die sechszeiligen Strophen 14

II. Abschnitt: Die Technik der Chevy Chaseballade verglichen mit dem historischen Einzelliede der Germanen:

a) Erzähl- und Redeverse 16
b) Der Zweikampf in der Chevy Chaseballade ein Gottesgericht 17
c) Situationszeichnung 19
d) Erzählung der Jagd 20
e) Schelte 20
f) Wappnung 20
g) Namensfrage 22
h) Klage 23
i) Reizrede 23
k) Replik und Duplik 24
l) Aussöhnungsversuch durch Geschenke 25
m) Klage Percys 27
n) Zahlen 27

III. Abschnitt: Vergleich der Chevy Chaseballade mit der Otterburnballade:

a) Inhalt von Otterburn 31
b) Gemeinsame Züge 33
c) Selbständige Züge in der Chevy Chaseballade 34

Ergebnis 37

Literatur.

Otto Böckel, Psychologie der Volksdichtung. Leipzig 1906.

Wilhelm Braune, Althochdeutsches Lesebuch. 7. Aufl., Halle 1911.

F. J. Child, The English and Scottish Popular Ballads, Boston 1882 bis 1898.

G. Ehrismann, Zur Althochdeutschen Literatur. 3. Zum Hildebrandsliede. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. XXXII. 260 ff.

Jakob Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer. 4. Ausgabe. Leipzig 1899.

J. O. Halliwell, The Thornton Romances, London 1844.

Andreas Heusler, Der Dialog in der altgermanischen erzählenden Dichtung. Zeitschrift für deutsches Altertum. Band 46, 189 ff.

F. Holthausen, Beowulf. 3. Auflage. Heidelberg 1912.

Friedrich Kluge, Angelsächsisches Lesebuch. 3. Auflage. Halle 1902.

R. M. Meyer, Die altgermanische Poesie nach ihren formelhaften Elementen beschrieben. Berlin 1889.

Richard Morris, Sir Gawayne and The Green Knight. Second ed. London 1869.

James A. H. Murray, A New English Dictionary on Historical Principles.

Karl Nefsler, Geschichte der Ballade Chevy Chase. Palästra CXII.

John Robson, Three early English Metrical Romances. London 1867.

Karl Strecker, Ekkehards Waltharius, Berlin 1907.

Alfred Wagner, Die sittlich-religiöse Lebensanschauung des englischen und schottischen Volkes nach den Volksballaden. Halle 1910.

W. Wetz, Zur altirischen Sagendichtung. Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte, Neue Folge, Band 18, Heft 1/2.

Einleitung.

Erst vor kurzem ist unter dem Titel: „Geschichte der Ballade Chevy Chase“ eine Abhandlung von Karl Nefsler, Palästra CXII, erschienen, die nach dem Vorwort die Entstehungs- und Entwicklungsmöglichkeiten der Ballade geben will. Der Verfasser gibt einen Überblick über die Handschriften, eine Zusammenstellung der geschichtlichen Daten, sowie eine Geschichte der Weiterentwicklung der Ballade. Seine Untersuchungen über die Entstehung der Ballade ergeben, dafs aus der Überlieferung der Schlacht von Otterburn eine Urballade geflossen sei, aus dieser sei die Chevy Chaseballade neben der Otterburnballade und der Ballade über Otterburn, die in der Complaint of Scotland zitiert ist, entstanden.

Als literarische Vorstufen der Ballade sieht der Verfasser mittelenglische Romanzen an. Diese Annahme belegt er mit verwandten Zügen zwischen der mittelenglischen epischen Dichtung und unserer Ballade.[1])

In den Einzelmotiven der Dichtung weist er auch der Wirklichkeit grofsen Einflufs zu. Übereinstimmungen in Einzelheiten des Kampfes, wie Schwitzen der Kämpfer, bestimmte Verwundungen, Klage der Frauen um die Gefallenen, seien zur Zeit der Abfassung der Ballade, wo die Kämpfe an der englisch-schottischen Grenze schon ein Jahrhundert überdauert hatten, jedermann vertraut gewesen. Als ebenso allgemein bekannt kann man die Motive voraus-

[1]) Vgl. Nefsler, l. c. 88 ff.

setzen, die nach Nefsler dem Einflufs der mittelenglischen Romanzen zuzuschreiben sind. Wir brauchen nicht auf die bei Nefsler angeführten Vorbilder aus der mittelenglischen Epik für den Wildererzug zurückzugreifen, viel stärker waren die Anregungen, die die Wirklichkeit bot.[1]) Auch die Rücksicht der Führer auf die Mannen[2]) ist ein Motiv, das nicht erst in den mittelenglischen Romanzen entwickelt ist, sondern das schon dem germanischen Altertum angehört.[3])

Die von Nefsler angeführten gemeinsamen Züge zwischen der Chevy Chaseballade und den mittelenglischen Romanzen sind wesentlich für jede epische Dichtung der damaligen Zeit. Auch sind es nur vereinzelte Stellen in einer sehr grofsen Anzahl von Dichtungen, die Ähnlichkeit mit unserer Ballade aufweisen, so dafs die Durcharbeit und Kenntnis einer solchen langen Reihe von Romanzen den Bearbeiter wohl eher dazu geführt haben würde, selber eine längere epische Dichtung zusammenzustellen, als eine kurze Ballade zu verfassen.

Wenn Nefslers Ergebnis tatsächlich zuträfe, so würde unsere Ballade nicht technisch ein so einheitliches Ganzes bilden, als welches sie uns vorliegt, sondern eine ganze Reihe von Rissen, entsprechend der grofsen Zahl ihrer Vorbilder, müfste Aufschlufs über ihren Aufbau geben.

In unserer Ballade lassen sich aber nur zwei Teile unterscheiden; ihre Grenze liegt bei Strophe 43, nach dem Tode von Douglas und Percy:

> Towe bettar captayns wear nat in Cristiantë
> Then that day slan wear ther.

---

[1]) Vgl. F. J. Child, VI. 304. *Such trespasses, whether by the English or the Scots, were not less common, we may believe, than hostile incursions, and the one would as naturally as the other account for a bloody collision between the rival families of Percy and Douglas, to those who consulted „old men" instead of histories.* Vgl. auch die dort angeführten *Memoirs of Carey, Earl of Monmouth.*

[2]) Vgl. Nefsler, l. c. 90.

[3]) Vgl. II. Abschnitt, b.

Der erste dieser beiden Teile ist ungeschichtlich, der zweite folgt dem tatsächlichen Verlauf der Ereignisse. Im ersten Teile entfaltet der Dichter bei der Darstellung des Zweikampfes grofse poetische Kraft. Dem ersten Teile verdankt die Ballade ihre grofse Volkstümlichkeit. Der zweite Teil ist eine Aufzählung von Namen und Zahlen, mit einem Schlufs, wie ihn die *streetballad* hat. Man könnte annehmen, dafs die Kraft des Dichters beim Verfassen des zweiten Teiles nachgelassen habe, doch widerspricht dem die Kürze der Dichtung. Nefsler geht nicht darauf ein, wie es zu erklären ist, dafs der Dichter den ersten Teil der Ballade stark stilisierte, während er sich im zweiten Teile auf einen chronikartigen Bericht der Schlacht von Otterburn beschränkte. Herr Professor Deutschbein legte mir die Lösung der Frage nahe durch seinen Hinweis auf den Zusammenhang zwischen der Technik der Chevy Chaseballade und dem altgermanischen historischen Einzelliede.

Von diesen historischen Liedern ist uns nur wenig erhalten. Für meine Untersuchungen kommen nur folgende Lieder in Betracht: Das Hildebrandslied, hrsg. von Wilhelm Braune, Althochdeutsches Lesebuch. 7. Aufl. Halle 1911. 80 f. Muspilli. Ebenda 82 ff. Das Lied von Byrhtnoths Fall, hrsg. von Friedrich Kluge, Angelsächsisches Lesebuch. 132 ff. Waldere, ebenda 128 ff., das Finnfragment, ebenda 127 f.

Im Beowulf, der ebenfalls zum Vergleich herangezogen wird, sind offenbar einzelne historische Lieder verwertet worden: z. B. solche, die die Kämpfe der Gauten gegen die Schweden, und solche, die die Kämpfe der Dänen behandeln, (hrsg. von F. Holthausen, Beowulf 3. Auflage, Heidelberg 1912). Auch der Waltharius, in dem uns die lateinische Bearbeitung eines oder mehrerer Einzellieder vorliegt, wird herangezogen werden. (Hrsg. von Karl Strecker, Berlin 1907.)

Von den beiden Fassungen der Chevy Chaseballade kommt für meine Untersuchungen nur die Fassung A in Frage. Die Fassung B ist eine sehr schlechte Umarbeitung von A, sie ist eine *streetballad* in der schlechtesten Be-

deutung des Wortes.[1]) Was die Chevy Chaseballade A anlangt, so wird als erster Teil der Ballade im folgenden nicht die erste *fitte*, sondern der Teil bezeichnet, der bis zum Fall der beiden Führer reicht, also bis Strophe 43 = Ch. Ch. I, unter dem zweiten Teile ist das Übrige zu verstehen, also Strophe 43 bis zum Schlufs = Ch. Ch. II.

[1]) Vgl. F. J. Child, VI. 305. *B is a striking but by no means a solitary example of the impairment which an old ballad would suffer when written over for the broadside press.*

I. Abschnitt.

Ein Beitrag zur Form der Chevy Chaseballade.

a) Die Einteilung in *fitten*.

Die Einteilung in Abschnitte findet sich in den englisch-schottischen Volksballaden sehr selten. Die Fassung B und die Ballade über die Schlacht von Otterburn zeigen, bei ungefähr gleichem Umfange, keine Einteilung in *fitten*. Auch davon abgesehen ist es unwahrscheinlich, dafs die Ballade ursprünglich in zwei *fitten* eingeteilt war. An jeder andern Stelle der Ballade könnte man einen Abschnitt ansetzen, nur nicht hier. Der Zuhörer ist aufs äufserste gespannt und erwartet, dafs Percy und Douglas losschlagen, statt dessen macht der Vortragende hier eine Pause und weist darauf hin, dafs das Gedicht noch eine Fortsetzung habe. Natürlich nur, um die Gaben für den Vortrag einzusammeln, die jetzt um so reichlicher ausfallen werden, da jeder den Abschlufs der Erzählung erwartet. Es kann wohl kein Zweifel sein, dafs die Einteilung von einem *minstrel* herrührt, der seine Balladen in niederen Volkskreisen vortrug und zu diesem Mittel greifen mufste, wenn er nicht um den Lohn für seinen Vortrag gebracht werden wollte.

Die Annahme Nefslers, diese Einteilung sei von mittelenglischen Romanzen (z. B. *Syr Gawayn and the Grene Knyzt.*[1]) *Sir Degrevant*[2]) übernommen,[3]) ist wegen der

[1]) *Sir Gawayne and The Green Knight. ed. by Richard Morris, Early English Text Society. Second edition. London* 1869.

[2]) *The Thornton Romances ed. by J. O. Halliwell. London* 1874.

[3]) Vgl. Nefsler, l. c. 27.

oben kritisierten Art ihrer Anlage völlig von der Hand zu weisen; denn die *fitten* der genannten mittelenglischen Romanzen sind nicht nur „Pausen im Vortrage des Sängers", wie Nefsler annimmt, sondern wirkliche Erzählungsabschnitte, die teilweise sogar durch den Bau der Verse und Strophen zum Ausdruck gebracht werden. (Z. B. im *Sir Gawayn and the Grene Knyȝt, The Anturs of Arther at the Tarnewathelan*[1]) u. a.)

b) Die sechszeiligen Strophen.

Nicht genug beachtet in der Literatur über die Chevy Chaseballade sind die sechszeiligen Strophen 1, 16, 23, 37 und 62. Grundlegend für das Folgende sind die Ausführungen, die Herr Professor Deutschbein in den Sitzungen des englischen Seminars zu Halle an die Lektüre der Chevy Chaseballade anknüpfte.

Ursprünglich ist das Gedicht wohl in vierzeiligen Strophen überliefert worden.

Der Text der ersten Strophe ist offenbar gestört worden. Die Verse fünf und sechs:

> In the magger of doughtë Dogles,
> And all that euer with him be.

sind wohl erst später hinzugefügt, denn für das Verständnis sind sie durchaus entbehrlich und bringen auch inhaltlich keinen neuen Gedanken. Auch schliefst sich Strophe 2 besser an 1^4 als an 1^6 an.

In Strophe 16 erhalten wir gleichfalls zwanglos eine vierzeilige Strophe, wenn wir die einleitenden beiden Verse:

> The first mane that ever him an answear mayd,
> Yt was the good lord Persë:

streichen. Wir sind dazu berechtigt, da es ja dem alten Balladenstil besser entspricht, wenn Rede unmittelbar auf Gegenrede folgt.

---

[1]) *Three Early English Metrical Romances, ed. by John Robson.* London 1867.

Die sechszeilige Strophe 23 gehört der Withringtonepisode an und ist mit der dazugehörigen Strophe 22 kaum als ursprünglich anzusehen.

Strophe 37 zeigt zweimal *gane* im Reime, sie ist also zweifellos eine verderbte vierzeilige Strophe. Die beiden ersten Verse:

Thorowe lyvar and longës bathe
The sharpe arrowe ys gane,

sind offenbar hinzugefügt.

Endlich haben wir in Strophe 62 sechs Zeilen. Abgesehen davon, dafs diese Strophe zu dem dichterisch wertlosen zweiten Teile gehört, können wir auch hier eine regelrechte vierzeilige Strophe erhalten, wenn wir die beiden Verse:

"I haue a hondrith captayns in Ynglonde", he sayd,
"As good as euer was he:"

streichen. Auch inhaltlich widersprechen beide Verse vollständig der Absicht des Dichters, die doch darauf hinausgeht, Percys Mut und Tapferkeit besonders hervorzuheben, wenn er hier mit hundert andern Rittern auf eine Stufe gestellt wird.

II. Abschnitt.

Die Technik der Chevy Chaseballade verglichen mit dem historischen Einzelliede der Germanen.

a) Erzähl- und Redeverse.

Ein Hauptmoment in der altgermanischen erzählenden Dichtung ist die Verwendung der *oratio directa.* Reden der vorgeführten Personen finden wir in jedem epischen Gedichte. Bei lebhafter Darstellung der Höhepunkte reicht der erzählende Bericht nicht aus, hier müssen die dargestellten Personen reden.

Das Verhältnis der Erzählverse zu den Redeversen[1]) in den altgermanischen historischen Liedern und in unserer Ballade ist folgendes:

	Erzählverse:		Redeverse:		Prozentzahl der Redeverse:
1. Hildebrandslied: . .	19 1/2	:	44 1/2	=	69
2. Byrthnoth:	240 1/2	:	84 1/2	=	26
3. Waldere:	3 1/2	:	57 1/2	=	94
4. Finn:	35	:	15	=	30
5. Chevy Chase: . . .	282	:	67	=	24

Am nächsten in Bezug auf die Verteilung der Erzähl- und Redeverse steht unsere Ballade demnach dem Liede von Byrhtnoths Fall und dem Finnfragment. Dabei müssen wir jedoch berücksichtigen, dafs weitaus der gröfste Teil

[1]) Unter Erzählversen fasse ich nach Heusler, Z. f. d. A. 46. 189 „den Bericht aus Dichters Munde, die unmittelbare Erzählung".

der Redeverse dem ersten Teile der Ballade angehört. Im zweiten Teile finden wir nur an einer Stelle Redeverse und zwar Strophe 60 und 61, es kommen hier also auf 25 Strophen Erzählverse nur 2 Strophen Redeverse. Das Verhältnis der Erzählverse zu den Redeversen verschiebt sich also wesentlich zugunsten des ersten Teiles der Ballade. Für diesen erhalten wir 180 Erzählverse zu 58 Redeversen, also 32 Prozent Redeverse; während wir für den zweiten Teil 102 Erzählverse zu 9 Redeversen, also nur 9 Prozent Redeverse erhalten. Die Verteilung der direkten Rede zeichnet die echt epische Art des ersten Teiles gegenüber dem unepischen Charakter des zweiten Teiles aus.

b) Der Zweikampf in der Chevy Chaseballade ein Gottesgericht.

Nach Ehrismann[1]) sind es vor allem drei Punkte, die den Zweikampf in der literarischen Darstellung des Altertums als Gottesurteil erscheinen lassen. „Gott selbst wird unmittelbar als Beistand angerufen, oder es ist die gerechte Sache, welche schon von vornherein den Ausgang bestimmt; oder der Zweikampf wird schon vorher als Entscheidungsmittel vereinbart, wobei dann oft als Grund angegeben ist, dafs dadurch ein gröfseres Blutbad verhütet werden solle."

Zwei von diesen Zügen finden wir in der Zweikampfschilderung unserer Ballade wieder. Strophe 18 begründet Douglas die Herausforderung zum Zweikampfe mit den Worten:

"To kyll alle thes giltles men,
Alas, it wear great pittë!"

Nefsler hält diese Rücksicht der Führer auf die Mannen für spezifisch ritterlich. Er sieht sie vorgebildet im Tod Arthurs, wo Arthur wünscht, Gott möge ihn allein für seine Leute sterben lassen, und in den Kriegen Alexanders, wo Porus den Krieg mit Alexander durch einen Zweikampf der Führer entscheiden will. Doch besteht die Möglichkeit,

[1]) P. B. B. 32. 260 ff.

dafs dieses Motiv dem alten germ. Einzellied entstammt, denn der Zweikampf der Führer wird schon im germanischen Altertum mit Rücksicht auf das Gefolge begründet.

Agathias 1, 2[1]) (Jakob Grimm, D. R. A. 2, 589). Die Fürsten der Franken sollen ihre Streitigkeiten friedlich austragen, oder durch einen Zweikampf entscheiden, damit nicht das ganze Volk unter ihrem Zwiste leiden müsse.

Gregor v. Tours, II, 2 (Jakob Grimm D. R. A. 2, 588 f.). Vandalen und Alemannen stehen kampfbereit gegenüber. Da schlägt der Alemannenkönig einen Zweikampf vor, wessen Krieger siegen werde, der solle das Land haben. Das Volk stimmte zu, damit nicht das ganze Heer im Kampfe umkäme. — Bertoald und Landerich wollen zusammen kämpfen. Die Heere sollen sich nicht am Kampfe beteiligen. Gott soll entscheiden.

Das Rittertum hat diese edle Gesinnung aus der Vorzeit übernommen.[2]) Und in unserer Ballade ist sie nicht der Einflufs des ritterlichen Lehnswesens, sondern gehört dem germanischen Gefolgschaftswesen an, denn im ersten Teile unserer Ballade findet sich noch eine Reihe von Zügen, die dem germanischen Altertum angehören.[3])

Eine Anrufung Gottes enthalten Percys Worte in Strophe 21:

> "But, and fortune be my chance,
> I dar met him, on man for on."

Fortune und *chance* sind hier nicht im selben Sinne gebraucht. Sie unterscheiden sich dadurch, dafs *fortune* in seiner Grundbedeutung: Geschick, Schicksal gebraucht ist, während *chance*: die Möglichkeit, den Zufall bezeichnet.[4])

---

[1]) Vgl. Ehrismann, l. c. 32, 262 ff.

[2]) Vgl. auch den Kampf Flollos mit Arthur bei Gottfried von Monmouth.

[3]) Vgl. Abschnitt II, 1. ff.

[4]) Vgl. James A. H. Murray IV, 479. *Fortune*: 1. *Chance, hap, or luck, regarded as a cause of events and changes in men's affairs. Often (after Latin) personified as a goddess, "the power supposed to distribute the lots of life according to her own humour."* II, 263. *Chance*: 1. *The falling out or happening of events. That which befalls a person.*

Der Bestimmer des Schicksals jedoch ist Gott, so dafs diese Stelle als eine Anrufung Gottes angesehen werden mufs. Herder hat in seiner Übersetzung der Ballade[1]) mit richtiger Auffassung dieser Stelle für *fortune* Gott eingesetzt.

Saxo Grammaticus, Buch I, 26: Hadingus ruft zum Kampfe mit Asmundus die ihn schützenden göttlichen Mächte um Hilfe an. — Byrhtnoth, 94: '*God âna wât, hwâ þære wælstôwe wealdan môte.*'

Der Zweikampf zwischen Percy und Douglas ist demnach von dem Verfasser unserer Ballade als Gottesgericht aufgefafst worden.[2])

c) Situationszeichnung.

Die Handlung unserer Dichtung entwickelt sich allmählich. Zuerst wird uns eine Zeichnung der Situation entworfen. Strophe 1 und die Hälfte von 2 bilden das Thema der Erzählung. Percy schwört, im Gebiete des Douglas zu jagen, der antwortet ihm, er werde die Jagd zu verhindern wissen. Diese Technik teilt unsere Ballade mit dem historischen Einzelliede. Auch im Hildebrandsliede setzt die Handlung nicht unmittelbar bei Beginn der Erzählung ein, sondern nach der Eingangsformel kommt das Situationsbild und die Nennung der Personen:

> Ik gihôrta ðat seggen,
> ðat sih urhêttun ænon muotîn,
> Hiltibrant enti Haðubrant untar heriun tuêm
> sunufatarungo:

Diese Art der Einleitung bezeichnet Ehrismann als Prolog.[3]) Er gehört zum Stil des alten epischen Liedes und hat den Zweck, die handelnden Personen vorzustellen. Ebenso folgt

---

[1]) Herders Werke, ed. Bernhard Suphan 25, 480 ff.

[2]) Vgl. Wagner. Die sittlich religiöse Lebensanschauung des englischen und schottischen Volkes nach den Volksballaden, V. Kapitel, Anschauung über das Gottesurteil, 88:

„Die Auffassung über den Zweikampf ist in den Balladen ganz dieselbe, die wir sonst bei den germanischen Völkern vorherrschend finden."

[3]) Vgl. P. B. B. 32, 272 f.

im Muspilli 37 ff. bei der Erzählung von dem Kampfe des Elias mit dem Antichrist auf die Einleitungsformel 37, zunächst das Thema 38, und dann beginnt die eigentliche Handlung: *„Daz hôrtih rahhôn dia uueroltrehtuuîson, daz sculi der antichristo mit Eliase pâgan.*

d) Erzählung der Jagd.

Von Strophe 2, zweite Hälfte, bis Strophe 8 wird uns die Jagd geschildert. Die Darstellung zeichnet sich aus durch lebhafte Frische. Treiber eilen durch den Wald, Bogenschützen mit breiten Bogen verfolgen die Hirsche mit Windhunden. Halali wird geblasen, und Percy kommt zum Aufbrechen der Beute. Die Jagd wird auch im historischen Einzelliede behandelt, sie gilt gewissermafsen als kleiner Krieg. Waltharius 1425: *Francus ait: 'iam dehinc ceruos agitabis, amice'.*[1])

e) Schelte.

In Strophe 9 wirft Percy dem Douglas Feigheit und Wortbruch vor:

> He sayd: "It was the Duglas promys
> This day to met me hear;
> But I wyste he wolde faylle, verament;"

Diese Worte entsprechen der Schelte im altgermanischen Gerichtsverfahren. Scheltworte sind nach Jakob Grimm[2]) alle solche, welche die Ehre des freien Mannes angreifen. Ehrenrührigster Schimpf im Altertum war der Vorwurf der Feigheit. Auf vorangegangene Schelte, die uns aber nicht überliefert ist, deuten im Hildebrandsliede die Worte Hildebrands (58): *'der sî doh nû argôsto ôstarliuto'.*

f) Wappnung.

In Strophe 10 bemerkt ein *squyar off Northomberlonde* die Ankunft des Douglas und seiner Schar. Die Freude

---

[1]) Vgl. auch Nefsler, l. c. 87.
[2]) Vgl. J. Grimm, D. R. A. 2, 204 ff.

des Dichters an den Waffen macht die Schilderung äufserst anschaulich. Strophe 13 enthält die Aufforderung zur Wappnung:

> "Leave of the brytlyng of the dear", he sayd,
> "And to your boÿs lock ye tayk good hede;
> For neuer sithe ye wear on your mothars borne
> Had ye neuer so mickle nede."

Die Wappnung ist ein stehendes Eingangsmotiv bei Zweikampfschilderungen des historischen Einzelliedes.

Im Hildebrandsliede findet sie sich v. 4—6: *iro saro rihtun, garutun se iro gûðhamun, gurtun sih iro suert ana, helidos, ubar hringâ, dô sie tô dero hiltiu ritun.* — Muspilli 39: *der uuarch ist kiuuâfanit.* — Waltharius 474: *Ducere equum iubet et sella componere sculpta;* 481: *'Ne tardate, uiri, praecingite corpora ferro Fortia, squamosus thorax iam terga recondat.* — Finn 15: *Đâ ârâs mœnig goldhladen đegn, gyrde hine his swurde; đâ tô dura êodon drihtlice cempan; Sigeferđ and Eaha hyra sword getugon.* In Byrhtnoths Tod bildet die Wappnung den ersten Teil, v. 1—21:

> . . . . brocen wurde;
> hêt þâ hyssa hwæne hors forlætan,
> feor âfÿsan and forð gangan,
> hicgan tô handum and tô hige gôdum.
> þâ þæt Offan mæg ærest onfunde,
> þæt sê eorl nolde yrhðo geþolian.
> Hê lêt him þâ of handon lêofne flêogan
> hafoc wið þæs boltes and tô þære hilde stôp;
> be þâm man mihte oncnâwan, þæt sê cniht nolde
> wâcian æt þâm wîge, þâ hê tô wæpnum fêng;
> êac him wolde Êadric his ealdre gelæstan,
> frêan tô gefeohte; ongan þâ forð beran
> gâr tô gûþe: hê hæfde gôd geþanc,
> þâ hwîle þe hê mid handum healdan mihte
> bord and brâd swurd: bêot hê gelæste,
> þâ hê ætforan his frêan feohtan sceolde.
> Đâ þær Byrhtnôð ongan beornas trymian,
> râd and ræddе, rincum tæhte,
> hû hî sceoldon standan and þone stede healdan,
> and bæd, þæt hyra randas rihte hêoldon
> fæste mid folman and neforhtedon nâ.

g) Namensfrage.

Die erste Hälfte von Strophe 15 enthält die Namensfrage:

"Tell me whos men ye ar", he says,
"Or whos men that ye be":

Diese Frage des Douglas ist in der Chevy Chaseballade eigentlich überflüssig, denn Percy hat in Strophe 1 sein Vorhaben offen angekündigt, und in Strophe 19 redet ihn Douglas an:

"But, Persë, thowe art a lord of lande",

Er weifs also, wen er vor sich hat.

Wenn die Namensfrage in der Chevy Chaseballade trotzdem eingefügt ist, so ist das der beste Beweis dafür, wie stark die stilistische Tradition Ch. Ch. I. beeinflufste; denn die Namensfrage gehört nach Ehrismann[1]) zum Zeremoniell der literarischen Zweikampfschilderungen des historischen Einzelliedes. Wir finden sie im Hildebrandsliede v. 8—11: *her frâgên gistuont fôhêm uuortum, hwer sîn fater wâri fireo in folche, . . . 'eddo hwelîhhes cnuosles dû sîs.'* Auch im Waltharius findet sich die Frage nach Geschlecht und Namen. 575: *pergant primum, qui cuncta requirant, Et genus et patriam nomenque locumque relictum*, 587: *'dic, homo, quisnam Sis? aut unde uenis?'* — Finn 24: *ac hê frægn ofer eal undearninga dêormôd hæleþ, hwâ ðâ duru hêolde.* Percy weigert sich Strophe 16 seinen Namen zu nennen. Das ist schon Einflufs der höfischen Sitte,[2]) denn in der altgermanischen Dichtung wird der Name ohne weiteres genannt. Hildebrandslied 15—17: *'dat sagêtun mî ûsere liuti, alte anti frôte, dea êrhina wârun, dat Hiltibrant hætti mîn fater: ih heittu Hadubrant.'* Finn 26—29: *"Sigeferð is mîn nama, cweð he, ic eom Secgena lêod, wreccea wide cûð. Fæla ic wêana gebâd, heardra hilda! ðê is gŷt hêr witod, swæþer ðû sylf tô mê sêcean wylle."*

---

[1]) P. B. B. 32. 275 f.
[2]) Ehrismann, l. c. 276.

h) Klage.

Der zweite Teil der Wechselrede folgt wie der zweite Teil des Dialoges im Hildebrandsliede dem altgermanischen Prozefsverfahren.[1]) Der Prozefs war im wesentlichen ein Wortkampf der Parteien vor den Augen des Gerichts. Für die Verhandlung der Parteien bestanden besondere Regeln, die streng beachtet werden mufsten.[2]) Der Rechtsstreit bestand aus drei Teilen: aus der Klage, der Antwort des Beklagten und dem Urteil. Zwischen die Antwort des Beklagten und das Urteil konnte jedoch noch Replik und Duplik treten. Das Urteil war entweder Endurteil oder Beweisurteil. Der Beweis konnte durch Zweikampf vor Gericht erbracht werden.

Der zweite Teil des Dialoges unserer Ballade folgt, wie das Hildebrandslied, genau dieser Entwicklung.

Der Klage Hildebrands v. 30—32: *'wêttu irmingot obana ab hevane, dat dû neo dana halt mit sus sippan man dinc ni gileitôs...'* entspricht die Klage des Douglas Strophe 15:

"Who gave youe leave to hunte in this Chyviat chays
In the spyt of myn and of me."

Die Antwort des Beklagten: im Hildebrandsliede Hadubrand v. 36—44, in unserer Ballade Percy Strophe 16—17.

Replik des Klägers: Hildebrand v. 49—57. Douglas Strophe 17—19.

Der Kampfgrufs: im Hildebrandsliede Hadubrand v. 46 bis 48, in der Chevy Chaseballade Percy Strophe 20—21.

Beweis durch ein Gottesurteil im Zweikampf: im Hildebrandsliede v. 63 bis Schlufs, in unserer Ballade Strophe 25—43.

i) Reizrede.

Percy antwortet mit einer Reizrede Strophe 16—17:

"We wyll not tell the whoys men we ar," he says,
"Nor whos men that we be;
But we wyll hounte hear in this chays,
In the spyt of thyne and of the.

---

[1]) Vgl. Ehrismann, l. c. 280.

[2]) Vgl. Jakob Grimm, D. R. A. 2, 487 ff.

The fattiste hartës in all Chyviat
We haue kyld, and cast to carry them away:"

Die Reizrede vertritt in der altgermanischen Poesie die Herausforderung. Besonderen Spott verleiht der Herausforderer der Reizrede dadurch, dafs er an die letzten Worte seines Gegners anknüpft und sie ins Lächerliche zieht. Percy wiederholt in seiner Reizrede die Namensfrage des Douglas, besonders verspottet er die Hoheitsrechte seines Gegners. Die Wirkung der Reizrede wird noch dadurch erhöht, dafs Percy mit den Worten des Prologs das als vollbracht darstellt, was dort noch als Gelübde ausgesprochen war.

Im Hildebrandsliede findet sich die Reizrede v. 46—48. Hadubrand knüpft an *hrusti* in den letzten Worten seines Gegners an und macht es zu seinem Reizwort: *'wela gisihu ih in dînêm hrustim, dat dû habês hême hêrron gôten, dat dû noh bi desemo rîche reccheo ni wurti'.*

Reizreden werden in der altgermanischen Poesie besonders gern dargestellt.[1]) Von einem besonderen Unterrichte in Reizreden erfahren wir im Waltharius v. 101: *sed et artibus imbuit illos Praesertimque iocis belli sub tempore habendis.*

Walther beweist dann im Verlaufe des Liedes, wie gut er gelernt hat, v. 761—765. Die Reizreden zwischen Walther und Eckifrid mit dem Stichworte *faunus.* In der darauf folgenden Reizrede zwischen Walther und Hadaward ist Schild das Stichwort.

k) Replik und Duplik.

Die Replik des Douglas ist bereits unter b) in diesem Abschnitte behandelt worden.

Die Antwort Percys Strophe 20—21 bildet eine Ruhmrede:

"Nowe Cristes cors on his crowne",
sayd the lorde Persë,
"Who-so-euer ther-to says nay!

[1]) Vgl. R. M. Meyer, Die altgermanische Poesie.

Be my troth, doughttë Doglas", he says,
"Thow shalt neuer se that day.

Nethar in Ynglonde, Skottlonde nar France,
Nor for no man of a woman born,
But, and fortune be my chance,
I dar met him, on man for on."

Diese Worte Percys entsprechen dem Gelf in der altgermanischen Poesie. Der Gelf[1]) ist nach Ehrismann ein Ausdruck echt germanischen Heldentums. Hildebrand rühmt sich v. 50: *'ih wallôta sumaro enti wintro sehstic ur lante, dâr man mih eo scerita in folc sceotantero:'* — Beowulf, v. 675: *Gespræc þâ sê gôda gylpworda sum.* — Finn, v. 26—29: *„Sigeferð is mîn nama, cweð he, ic eom Secgena lêod, wreccea wîde cûð. Fœla ic wêana gebâd, heardra hilda! ðê is gŷt hêr witod, swæþer ðû sylf tô mê sêcean wylle."*

l) Aussöhnungsversuch durch Geschenke.[2])

Strophe 33—34 entsprechen dem Aussöhnungsversuch von seiten der verletzten Parteien in der altgermanischen Dichtung:

"Yelde the, Persë", sayde the Doglas,
"And i feth I shalle the brynge
Wher thowe shalte haue a yerls wagis
Of Jamy our Skottish kynge.

Thoue shalte haue thy ransom fre,
I hight the hear this thinge;
For the manfullyste man yet art thowe
That euer I conqueryd in filde fighttynge."

Im Hildebrandsliede v. 33—35: *want her dô ar arme wuntane baugâ, cheisuringu gitân, sô imo se der chuning*

[1]) Ehrismann: l. c. 289: „Das Wesen des Gelfs besteht nur darin, dafs der Sprecher seine Person durch Verkündigung seiner Ruhmestaten erheben will, nicht dafs er sich über einen andern, diesen demütigend, erheben will. Der Ruhm ist das höchste Begehren des germanischen Kriegers, selbst seine Kraftwerke zu verkünden sein Stolz. In der heroischen Zeit hatte das Wort keinen tadelnden Nebenbegriff. Dieser kam erst durch die christliche Anschauung hinein, der zufolge der Ruhm dieser Welt eitel ist, und die *superbia* das Laster aller Laster."

[2]) Über die Kampfschilderung ist III b zu vergleichen.

gap, Hûneo truhtîn: 'dat ih dir it nû bi huldi gibu.' — Waltharius v. 611: *'si me certamine laxat ... Armillas centum de rubro quippe metallo Factas transmittam, quo nomen regis honorem'.* 662: *'regi transmitto ducentas Armillas. pacem donet modo bella remittens';* 1263: *'Quod si consentis, iam nunc ditatus abibis Eulogiis, rutilo umbonem complebo metallo.'* —

Byrhtnoths Tod v. 29—41: *„Mê sendon tô þê sêmen snelle, hêton ðê secgan, þæt þû môst sendan raðe bêagas wið gebeorge: and êow betere is, þæt gê ðisne gârrês mid gafole forgyldon, þonne wê swâ hearde hilde dêlon. Nęþurfe wê ûs spillan, gif gê spêdaþ tô þâm: wê willað wið þâm golde grið fæstnian. Gyf þû þat gerêdest, þe hêr rîcost eart, þæt þû þîne lêoda lŷsan wille, syllan sêmannum on hyra sylfra dôm feoh wið frêode and niman frið æt ûs: wê willaþ mid þâm sceattum ûs tô scype gangan, onflot fêran and êow friþes healdan.“*

Die Darreichung der Gabe ist bei der Kommendation ein Zeichen des eingegangenen Schutz- und Dienstverhältnisses.[1]) — Hildebrand deutet durch die Darbietung der Ringe an, daß er den Sohn in sein Schutzrecht aufnehmen will.[2]) Douglas bietet Percy den Sold eines Grafen an, wenn er in den Schutz und Dienst des schottischen Königs treten wolle, wenn er aber lieber nach England zurückkehren wolle, so dürfe er sein Lösegeld frei bestimmen. Percy lehnt dieses Anerbieten (Strophe 35) mit denselben formelhaften Worten ab, mit denen er sich vorher gerühmt hat:

> "I tolde it the beforne,
> That I wolde neuer yeldyde be
> To no man of a woman born."

Es entspricht dies der Technik des historischen Einzelliedes, in dem der Aussöhnungsversuch des Gegners mit einem feststehenden Satze abgelehnt wird. Hadubrand lehnt den Aussöhnungsversuch seines Vaters mit einem

---

[1]) Vgl. Jakob Grimm D. R. A.
[2]) Vgl. Ehrismann l. c. 281 f.

Sprichworte ab, v. 37: '*mit gêru scal man geba infâhan, ort widar orte.*'

Dasselbe Sprichwort hat wohl der Verfasser von Byrhtnoths Tod im Sinne; er läßt den Helden auf den Aussöhnungsversuch der Dänen (v. 59—61) antworten: „*Nesceole gê swâ sôfte sinc gegangen: ûs sceal ord and ecg êr gesêman, grim gûðplega, êr wê gafol syllon.*“

m) Klage Percys.

Percy beklagt Strophe 38—39 den Fall seines Gegners:

He tooke the dede mane by the hande,
And sayd: „Wo ys me for the!
To haue savyde thy lyffe, I wolde haue partyde with
My landes for years thre,
For a better man, of hart nare of hande,
Was nat in all the north contrë.“

Diese Klagen finden wir entsprechend in der altgermanischen Poesie.[1])

„Auf Rührung berechnete Klagen gehören zum festen Bestand des epischen Stils, ihnen fällt die Aufgabe zu, die Seelenstimmung auszumalen und der harten Handlung einen warmen Gefühlston einklingen zu lassen.“ Hildebrand klagt v. 49, 53—54 über das schreckliche Schicksal, das hereinbricht: '*welaga nû, waltant got, wêwurt skihit .... nû scal mih suâsat chind suertu hauwan, bretôn mit sînu billiu, eddo ih imo ti banin werdan.*' Im Waltharius klagt Walther über die Treulosigkeit Hagens 1239 ff.[2])

n) Zahlen.

Ein besonders schönes Beispiel für den verschiedenen Charakter der beiden Teile unserer Ballade bieten die

[1]) Auch in der altirischen Literatur findet sich dieser Zug. Vgl. W. Wetz: Zur altirischen Sagendichtung, Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte XVIII, 32 ff. In dem Viehraub von Cualnge aus dem Sagenkreis von Cuchullin, tötet dieser seinen Pflegebruder Ferdiad im Zweikampfe. „Im Fallen klagt dieser noch, daſs es nicht recht war, daſs Cuchullins Hand ihn töten sollte, und Cuchullin, statt ein Triumphlied anzustimmen, jammert in tiefer Niedergeschlagenheit über seinen Sieg und preist den überwundenen Gegner.“

[2]) Vgl. Ehrismann, l. c. 271.

darin verwendeten Zahlen. Die in der altgermanischen Poesie überlieferten Zahlen zerlegen sich von selbst in folgende Reihen:[1]) 2, 4, 8 — 3, 9, 18, 30 mit der Nebenreihe 6, 60, 600 — 5, 15, 50 mit der Nebenreihe 10, 100, 1000 — 7, 700 und ohne Fortsetzung, 11.

Die Dreizahl ist die vornehmste. Der Ursprung ihrer hervorragensten Stellung reicht in unbekannte Vorzeit hinein. In unserer Ballade findet sie sich in Strophe 1. Percy legt ein feierliches Gelübde bei Gott ab: *That he wold hunte in the mowntayns Off Chyviat within days thre.* Es entspricht dies auch der ritterlichen Sitte, wonach die Fehde drei Tage vorher angekündigt werden mufste.

Ferner sind Strophe 3 die Bogenschützen des Percy: *chosen owt of shyars thre.* Endlich teilt Douglas in Strophe 27 sein Heer in drei Teile ein:

> The Dogglas partyd his ost in thre,
> Lyk a cheffe cheften off pryde;

Und Percy klagt in Strophe 39 um seinen gefallenen Gegner:

> „To haue savyde thy lyffe, I wolde haue partyde with
> My landes for years thre,"

Die Zehnerreihe hat die angelsächsische Poesie wie die Fünferreihe für sich allein entwickelt. Der Zehnerreihe gehört 100 an, das wir in unserer Ballade in Strophe 7 finden:

> A hondrith fat hartës ded ther lay.

Ferner reitet Montgomery in Strophe 41: *Throughe a hondrith archery.* In Verbindung mit der Fünferreihe finden wir 100 in Strophe 3, Pery kommt: *With fifteen hondrith archares bold off blood and bone.* In Verbindung mit der Zweierreihe findet sich 100 in Strophe 12: *The wear twenti hondrith spear-men good,* wird dort von den Leuten des Douglas gesagt:

Charakteristisch für die Verwendung der Zahlen im ersten Teil unserer Ballade ist, wie 140 in Strophe 25 mit

---

[1]) Siehe R. M. Meyer, l. c. S. 81 ff.

Hilfe von zwei Reihen typischer Zahlen umschrieben wird:

The first off arros that the shote off,
Seven skore spear-men the sloughe.

Sieben hat sich besonders unter dem Einflusse des Christentums neben drei und neun zur heiligen Zahl entwickelt. Formelhaft dient auch sieben dazu, um etwas sehr Grofses zu bezeichnen. So heifst es in der Kudrun Strophe 2 von Gêr:

er het siben vürsten lant.

Diese typischen Zahlen finden sich alle im ersten Teile der Ballade, es ist also zweifellos sicher, dafs der Verfasser der Vorlage des ersten Teiles, den formelhaften Charakter, den die Zahlen in der altgermanischen Poesie hatten, kannte. Hierbei können wir noch die angeführten Beispiele für 100 als nicht durchaus beweisend ausscheiden; denn 100 hat bis auf den heutigen Tag eine formelhafte Bedeutung zur Bezeichnung von etwas unbestimmt Grofsen. In dieser Bedeutung ist es auch am Schlusse des zweiten Teils in Strophe 62 angewendet. Der englische König erwidert auf die Botschaft vom Tode Percys: *„I haue a hondrith captayns in Ynglonde, . . . As good as euer was he.“* —

Der zweite Teil der Ballade hat keine typischen Zahlen aufser 1500 und 2000 in Strophe 50, die aber aus dem ersten Teile übernommen sind.

Of fifteen hondrith archars of Ynglonde
Went away but seuenti and thre;
Of twenti hondrith spear-men of Skotlonde,
But even five and fifti.

73 und 55 in dieser Strophe sind keine typischen Zahlen. Ebensowenig hat 36 in Strophe 64 formelhaften Charakter.

Wher syx and thrittë Skottishe knyghtes
On a day wear beaten down.

Strophe 48 findet sich half: *The battell was nat half done.* Die spätere Spielmannszeit hat eine besondere Vor-

liebe für diese nicht typische Zahl.[1]) Auch die Zahlenhäufungen in Strophe 50 sind Spielmannsart. Der Verfasser des zweiten Teiles gehört demnach einer Zeit an, in der die meisten Zahlen ihren formelhaften Charakter schon verloren hatten. In Otterburn finden sich folgende Zahlen: 7 in Strophe 22, 9000 und 44000 in Strophe 35, 44000 und 18 in Strophe 62, 9000 und 500 in Strophe 65. Aufser 7, das seinen formelhaften Charakter bis auf den heutigen Tag bewahrt hat, findet sich also auch in Otterburn keine typische Zahl.

[1]) Vgl. R. M. Meyer l. c. 88.

III. Abschnitt.

Vergleich der Chevy Chaseballade mit der Otterburnballade.

a) Inhalt von Otterburn.

Zum Vergleiche mit der Chevy Chaseballade ziehe ich die Fassung A, die älteste, der Otterburnballade heran.

Die Otterburnballade berichtet, den geschichtlichen Tatsachen im wesentlichen folgend: Douglas fällt um die Erntezeit mit dem Earl of Fife in England ein. Der Earl of Fife nimmt seinen Weg über den Solway Firth. Douglas bricht in Northumberland ein und verwüstet es. Ein Ritter schlägt vor, nach Newcastle zu ziehen. Die Schotten ziehen hin und rufen Percy, der in der Stadt liegt, zu, sie hätten Northumberland, sein Erbland, verwüstet. Percy kommt auf die Mauer und fordert Douglas für dieses Unrecht zum Zweikampf heraus. Douglas fragt nach dem Orte, wo der Kampf stattfinden solle. Percy nennt ihm Otterburn, denn dort werde er eine gute Unterkunft finden. Beide versprechen, sich dort zu treffen, und Percy gibt dem Heere des Douglas Wein über die Mauer.

Douglas bezieht sein Lager an einem Mittwoch und pflanzt sein Banner auf. Seine Leute läfst er Gras für die Pferde holen. In der Morgendämmerung bemerkt ein schottischer Ritter das Herankommen Percys. Er eilt zum Zelt des Douglas, weckt ihn und meldet, dafs Percy mit sieben Fähnlein herankomme. Douglas glaubt die Nach-

richt nicht, doch als er vor sein Zelt tritt, sieht er seinen Gegner herannahen. Er ruft seine Leute zu den Waffen und teilt sein Heer ein.

Percy reitet vor das Heer und wiederholt seine Herausforderung zum Zweikampfe. Douglas antwortet, er habe 20 Schotten gegen einen Engländer. Darüber wird Percy betrübt, steigt vom Pferde und jagt es fort, damit jede Flucht ausgeschlossen sei. Die Engländer folgen seinem Beispiele. 9000 Engländern stehen 44000 Schotten gegenüber. Ehe noch der Kampf beginnt, kommt ein Bote von Percys Vater und bittet ihn, zu warten; denn sein Vater führe Unterstützung zum Kampfe herbei. Percy sagt ihm, er solle zu seinem Vater zurückkehren und melden, er habe ihn nicht gesehen; denn er und Douglas hätten sich gegenseitig versprochen, sich in Otterburn zu treffen, wenn er sich jetzt zurückziehen würde, so könnte man ihn einen Feigling schelten. Lieber wolle er aber in Stücke zerrissen werden. Er feuert seine Mannschaft zum Kampfe an. Mit dem Kriegsrufe, Sankt Andreas auf schottischer Seite und Sankt Georg bei den Engländern, beginnt der Kampf mit Pfeilschüssen.

Percy und Douglas treffen sich unerkannt, sie kämpfen miteinander, bis das Blut aus ihren Helmen spritzt. Douglas fordert Percy auf, sich zu ergeben. Percy weigert sich, es zu tun, solange er fechten könne. Von neuem beginnt der Kampf, endlich fällt Douglas, ins Herz getroffen.

Der Kampf der Mannen dauert die ganze Nacht hindurch, niemand will fliehen.[1]) Viele Kämpfer fallen, einige Ritter werden mit Namen genannt. Von 44000 Schotten bleiben nur 18, von 9000 Engländern nur 500 am Leben. Die Frauen holen klagend am Morgen die Gefallenen auf Bahren heim. Percy wird gefangen genommen und gegen den gleichfalls gefangenen Montgomery ausgewechselt.

---

[1]) Vgl. Byrthnoths Tod, die Gefolgsleute sind ihrem Herrn, der ihnen auf der Bank in der Halle den Met spendete, zur Treue bis in den Tod verpflichtet. Bis auf wenige Feiglinge, die die Flucht ergreifen, folgen die Mannen ihrem Führer in den Tod (dazu Wagner 60ff.).

b) Gemeinsame Züge.

Die Chevy Chaseballade zeigt folgende Übereinstimmungen mit der Otterburnballade:[1]) Percy und Douglas verabreden einen Zweikampf und bestimmen den Ort dafür. Statt des Zweikampfes folgt jedoch eine Schlacht. Douglas teilt sein Heer ein und mit Pfeilschüssen beginnt der Kampf. Percy und Douglas treffen sich und kämpfen miteinander. In der Schilderung des Kampfes haben beide Balladen eine Reihe von Strophen gemeinsam.

Otterburnballade: 50

The Perssy and the Dowglas mette,
That ether of other was fayne;
They swapped together whyll that the swette,
Wyth swordes of fyne collayne:

Chevy Chaseballade: 31

At last the Duglas and the Persë met,
Lyk to captayns of myght and of mayne;
The swapte togethar tylle the both swat,
With swordes that wear of fyn myllan.

51

Tyll the bloode from ther bassonnettes ranne,
As the roke doth in the rayne;

32

Thes worthë freckys for to fyght,
Ther-to the wear fulle fayne,
Tylle the bloode owte off thear basnetes sprente,
As euer dyd heal or ra(y)n.

'Yelde the to me', sayd the Dowglas,
'Or elles thow schalt be slayne.'

33

'Yelde the, Persë', sayde the Doglas,

Douglas fällt, die Mannen kämpfen den ganzen Tag über und auch noch die Nacht hindurch:

Tod von Douglas und Percy. Die Mannen führen den Kampf in der Nacht bei Mondschein fort:

58

Ther was no freke that ther wolde flye,
But styffely in stowre can stond,
Ychone hewyng on other whyll they myght drye,
With many a bayllefull bronde.

47:

Ther was neuer a freake wone foot wolde fle,
But still in stour dyd stand,
Heawyng on yche othar, whylle the myghte dre,
With many a balfull brande.

Die Verluste werden aufgezählt:

Die Verluste werden aufgezählt:

[1]) F. J. Child VI, 304.

60[1]:	52[2]:
Syr Jhon of Agurstoune.	Ser Johan of Agerstone.
61:	56:
Syr Charllës Morrey in that place,	Ser Charls a Murrë in that place,
That never a fote wold flee;	That neuer a foot wolde fle;
Syr Hewe Maxwell, a lorde he was,	Ser Hewe Maxwelle, a lorde he was,
Wyth the Dowglas dyd he dye.	With the Doglas dyd he dey.
Otterburnballade 63[1]:	Chevy Chaseballade 51[4]
Yt was the more pety.	It was the mor pittë.
67:	57:
Then on the morne they mayde them beerys	So on the morrowe the mayde them byears
Of byrch and haysell graye;	Off birch and hasell so g(r)ay.
Many a wydowe, wyth wepyng teyres,	Many wedous, with wepyng tears,
Ther makes they fette awaye.	Cam to fache ther makys away.
68:	66:
Thys fraye bygan at Otterborne,	At Otterburn begane this spurne,
Bytwene the nyght and the day;	Vppone a Monnynday;
Ther the Dowglas lost hys lyffe,	Ther was the doughtë Doglas slean,
And the Perssy was lede awaye.	The Persë neuer went away.

c) Selbständige Züge in der Chevy Chaseballade.

In der Chevy Chaseballade ist entgegen der geschichtlichen Überlieferung Percy der Angreifer. Er kündigt den Jagdzug seinem Gegner drei Tage vorher offen an, während in der Otterburnballade Douglas seinen Überfall im geheimen vorbereitet und ausführt.

Percys Schelte des Gegners findet sich nur in der Chery Chaseballade. Ebenso ist allein in der Chevy Chaseballade die Wechselrede nach der Gliederung des Dialoges im altgermanischen Gerichtsverfahren als Klage, Antwort, Replik, Duplik und Beweis entwickelt. Die Otterburnballade dagegen läfst Percy und Douglas in dem Dialoge nur den Ort bestimmen, wo der Kampf stattfinden solle:

Strophe 11, 3–4.

'And thou hast brente Northomberlond,
Full sore it rewyth me.

12.

If thou hast haryed all Bamborowe schyre,
Thow hast done me grete envye;
For the trespasse thow hast me done,
The tone of vs schall dye'.

13.

'Where schall I byde the?' sayd the Dowglas,
'Or where wylte thow com to me?'
'At Otterborne, in the hygh way,
(T)her mast thow well logeed be.'

14.

'(T)he roo full rekeles ther sche rinnes,
(T)o make the game a(nd) glee;
(T)he fawken and the fesaunt both,
Among the holtes on hye.'

15.

'Ther mast thow haue thy welth at wyll,
Well looged ther mast be;
Yt schall not be long or I com the tyll',
Sayd Syr Harry Perssye.

16.

'Ther schall I byde the,' sayd the Dowglas,
'By the fayth of my bodye:'
'Theter schall I com', sayd Syr Harry Perssy,
'My trowth I plyght to the.'

Von Strophe 31 bezw. 50 ab stimmen, wie wir gesehen haben, einige Strophen dem Wortlaute nach überein. Jedoch inhaltlich weichen hier beide Dichtungen sehr weit von einander ab. In der Chevy Chaseballade kennen sich Percy und Douglas beim Kampfe, in Otterburn kämpfen sie unerkannt miteinander, und Douglas fordert Percy auf, sich zu ergeben, weil er ihn an seiner Rüstung als vornehmen Ritter erkenne:

51, 3—4.

'Yelde the to me', sayd the Dowglas,
'Or elles thow schalt be slayne.'

52.

'For I see by thy bryght bassonet,
Thow arte sum man of myght;

And so I do by thy burnysshed brande;
Thow arte an yerle, or elles a knyght.'

Percy antwortet Strophe 53:

'By my good faythe', sayd the noble Perssye,
Now haste thow rede full ryght;
Yet wyll I never yelde me to the,
Whyll I may stonde and fyght'.

In der Chevy Chaseballade dagegen ist die Aufforderung des Douglas an Percy sich zu ergeben nach dem Vorbilde der altgermanischen Poesie als Aussöhnungsversuch durch Geschenke aufgefafst. Percy antwortet hierauf, wie es der Technik des historischen Einzelliedes entspricht, mit einem Sprichworte. In Otterburn erschlägt Percy seinen Gegner, er selbst wird gefangen genommen. In der Chevy Chaseballade hingegen fällt keiner von der Hand des andern. Douglas fällt dem Pfeile eines unbekannten Schützen zum Opfer, und Percy wird von Montgomery getötet.

In fast allen anderen Punkten der Handlung, die jedoch in der Chevy Chaseballade alle dem zweiten Teile angehören, stimmen beide Dichtungen überein. Abweichend wird Montgomery in unserer Ballade von einem englischen Bogenschützen erschossen, während er in Otterburn gegen den gefangenen Percy ausgewechselt wird.

Ergebnis.

Child hält VI, 304 die Chevy Chaseballade für jünger als die Otterburnballade, obwohl sie ältere grammatische Formen zeige. Wahrscheinlich nimmt er es an, weil die Otterburnballade treuer den geschichtlichen Tatsachen folgt. Dagegen ist jedoch zu beachten, dafs für beide Balladen, nach dem Zeugnis der übereinstimmenden Strophen des zweiten Teiles, dieselbe Quelle vorgelegen haben mufs. Von dieser Seite her stand also dem Verfasser der Chevy Chaseballade nichts im Wege, seine Dichtung historisch treu zu gestalten. Wie wir im III. Abschnitte gesehen haben, ist die Technik des ersten Teiles an das altgermanische historische Lied angeschlossen. Diese Umgestaltung kann nicht, wie schon einleitend bemerkt wurde, das Werk des Dichters sein, der den zweiten Teil verfafste. Auch kann man zur Zeit der Abfassung der Ballade wohl Kenntnis des ritterlichen Brauches, aber nicht des altgermanischen Gerichtsverfahrens voraussetzen.

Im ersten Teile der Ballade wird, wie im historischen Einzelliede, nur der Kampf der Führer behandelt. Die Withrington-Episode ist als Interpolation auszuscheiden. Das Gefolge wird meist formelhaft als *mygthee meany* bezeichnet. Das entspricht ganz der Technik der altgermanischen Poesie, deren vornehmster Gegenstand der Mann als Held ist. Die Gefolgsleute spielen keine Rolle, noch bei Voldeke findet sich das ausgedrückt: *solde man skiltknechte klagen, so mocht dâ mekel jâmer wesen* (En. 6426).[1])

Der zweite Teil unserer Ballade hingegen ist ausschliefslich dem Gefolge gewidmet. Wir erfahren, wer

[1]) Vgl. R. M. Meyer, l. c. 60 ff.

erschlagen wurde, wie tapfer Withrington kämpfte, wie die Gefallenen von ihren klagenden Frauen weggetragen wurden usw.

Die Quelle für die Umgestaltung des ersten Teiles war ein altes historisches Lied, das, wie das Hildebrandslied den Kampf zwischen Vater und Sohn, den Kampf zweier Markgrafen, als Gottesgericht ausdeutete.

Der Gang der Handlung war etwa folgender:

1. Herausforderung und Antwort.
2. Schilderung der Jagd.
3. Schelte.
4. Wappnung.
5. Namensfrage.
6. Klage.
7. Reizrede.
8. Antwort.
9. Ruhmrede.
10. Kampf.
11. Aussöhnungsversuch durch Geschenke.
12. Fall und letzte Worte des einen Markgrafen.
13. Klage und Ende des Gegners.

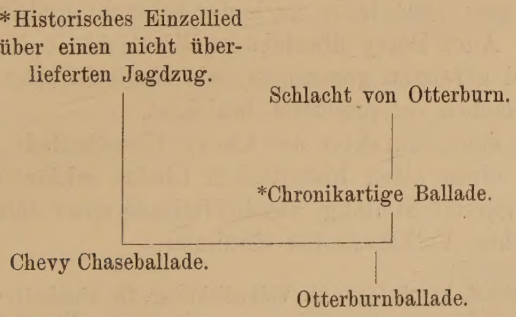
Das Ereignis, das dieses Lied besang, ist uns nicht geschichtlich überliefert. Wildererzüge sind an der englisch-schottischen Grenze häufig gewesen. Child[1]) weist auf einen Vorfall aus den Memoiren von Robert Carey, Earl of Monmouth hin, der von 1593—1603 an der englisch-schottischen Grenze tätig war. Dieser berichtet, es sei üblich gewesen, gegen Sommersende auf dem gegenüberliegenden Gebiete mit vorher eingeholter Erlaubnis zu jagen. Als Schotten einst ohne seine Erlaubnis in England jagten, und sein Einspruch nichts fruchtete, liefs er sie festnehmen. Wenn auch dieser Vorfall ohne Blutvergiefsen ablief, so mögen doch in früherer Zeit solche Jagdzüge oft genug ein blutiges Ende genommen haben. — Das Lied zeichnete sich besonders durch seinen kriegerischen Charakter aus. Die Wirkung, die der erste Teil unserer Ballade noch auf uns

[1]) Vgl. Child VI, 304.

ausübt, ist ein beredtes Zeugnis dafür.[1]) Wieviel mehr die Ballade auf die frühere Zeit wirkte, beweisen Sidneys Worte: '*Certainly I must confesse my own barbarousnes. I never heard the olde song of Percy and Duglas that I found not my heart mooved more then with a trumpet; and yet is it sung but by some blinde crouder, with no rougher voyce then rude stile: which, being so evill apparrelled in the dust and cobwebbes of that uncivill age, what would it worke trymmed in the gorgeous eloquence of Pindar!*'

Auf die Schlacht von Otterburn übertrug man das alte Lied von jenem Jagdzuge, von dem niemand mehr etwas Bestimmtes wufste. Die Minstrels mufsten die Übertragung in ihr Repertoire aufnehmen. Um dem Gericht den Anschein gröfserer historischer Treue zu geben, fügte ihm ein Minstrel den zweiten Teil an. Als Übergang dazu schob er in den ersten Teil die Withringtonepisode ein. Als Vorlage benutzte er eine chronikartige Ballade über die Schlacht von Otterburn, darauf deutet das Vorherrschen der Namen und Zahlen, die auch für die Otterburnballade als Quelle diente.

Die Entstehung der Chevy Chaseballade ist demnach folgendermafsen vor sich gegangen:



Über das historische Einzellied, das die Grundlage von Ch. Ch. I gebildet hat, läfst sich wenig Bestimmtes äufsern. Es stand im engsten Zusammenhang mit dem historischen Einzellied der Germanen, dessen Technik Ch. Ch. I folgt.

[1]) Vgl. Child VI, 305.

Der letzte literarische Zeuge für das Einzellied ist Byrhtnoths Tod (991). Wie lange nun noch das Einzellied in England sich gehalten hat, ist schwer zu sagen. Die Beantwortung der Frage ist ein besonderes literarisches Problem, das mit anderen Fragen, z. B. Erhaltung des Alliterationsverses, auf das engste zusammengehört und einer besonderen Untersuchung bedarf. Wie lange sich aber historische Volkslieder erhalten, dafür diene als Zeugnis:

Ein Lied auf das Abenteuer eines Fafsbinders, das unter den Liedern Gottfrieds von Neifen überliefert wird, lebte 700 Jahre hindurch im Volke und wurde noch im Jahre 1904 zu Scharfling am Mondsee aufgezeichnet. Das Störtebekerlied erhielt sich von 1402 bis tief in das neunzehnte Jahrhundert hinein. Das bekannte Marlbroughlied auf die Schlacht bei Malplaguet (1709) hat sich als Übertragung eines alten französischen Liedes, das auch auf den Leichenzug des Herzogs von Guise um 1566 gesungen wurde, erwiesen. Die Quelle dieses Liedes ist vermutlich viel älter, vielleicht ist es eine mittelalterliche Volksromanze gewesen, die von der letzten Botschaft des im Kriege gefallenen Gatten an die harrende Frau handelt. Nach diesem Liede fällt Marlborough in der Schlacht, während er tatsächlich erst viele Jahre nach der Schlacht und im Frieden starb.[1]) Auch Percy überlebt in Wirklichkeit die Schlacht uud wird gefangen genommen, wie es die Otterburnballade, den Tatsachen entsprechend, berichtet.

Aus dem Charakter der Chevy Chaseballade als Übertragung eines alten historischen Liedes erklärt sich auch die einzigartige Stellung, die die Ballade unter den englisch-schottischen Volksballaden einnimmt.

---

[1]) Böckel, Psychologie der Volksdichtung, 18. Abschnitt: Geschichte und Volksdichtung: „dem Volke mangelt der geschichtliche Sinn, es versteht nicht die Gröfse und Tragweite geschichtlicher Vorgänge, die Bedeutung geschichtlicher Persönlichkeiten zu würdigen, und deshalb gibt es auch keine volksmäfsige unverfälschte geschichtliche Überlieferung. . . . So werden auch Volkslieder unbedenklich auf spätere Ereignisse übertragen, wobei am Wortlaut nur wenig verändert wird."

Lebenslauf.

Ich, Wilhelm Oskar Sauer, wurde am 4. Februar 1889 zu Könnern im Saalkreise geboren. Ich bin evangelischer Konfession, preufsischer Staatsangehörigkeit. Nach dem Tode meines Vaters besuchte ich das Realgymnasium zu Bernburg. Michaelis 1908 erhielt ich das Zeugnis der Reife und bezog die Universität Halle, um englische und deutsche Philologie zu studieren.

Meiner Dienstpflicht genügte ich im Jahre 1909/10 in dem Füsilier-Regiment Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg). Nr. 36.

Ich nahm teil an den Vorlesungen und Übungen folgender Herren Dozenten: Achelis, Bremer, Brodnitz, Deutschbein, Fries, Haufsleiter, Havell, Jahn, Krueger, Loofs, Menzer, Philippson, Ritter, Robert, Schenck, Saran, Stammler, Strauch, Walther, Wohltmann, Wüst.

Für die Anregung zu der Arbeit und die liebenswürdige Unterstützung bei der Abfassung schulde ich meinem hochverehrten Lehrer Herrn Prof. Dr. Deutschbein grofsen Dank.

Halle, im Oktober 1912.

Oskar Sauer.